

Standpunkt

Bringt's das?

Von Theobald Otto Johann Fuchs

Im Zusammenhang mit kulturellen Großevents kann man Nürnberg nicht ohne sein Umland denken. Die Stadt selbst hat nur knapp über 500.000 Einwohner:innen, aber das Publikum kommt aus der Metropolregion von Würzburg bis Amberg, von Hof bis Eichstätt. Im nordbayerischen Großraum existieren kosmopolitische Hipster und dörfliche Strukturen aus dem 19. Jahrhundert auf Tuchfühlung.

Der Großraum ist also zugegen, wenn Kultur, aber auch Nonsense sich ein Stellchen geben. Die Stadtbevölkerung hat sich längst daran gewöhnt, dass Nürnberg amtlicherseits als Kulisse für Großveranstaltungen aller Art herhalten muss: Beachvolleyball-Turnier auf dem Hauptmarkt, Red Bull District Ride vom Burgberg, Motorrad-Gottesdienst in der Fußgängerzone – einer weithin verbreiteten Stimmung gemäß ist die Stadt bei solchen Gelegenheiten «halt an der Reihe», da muss man einfach mit und durch. Der Neoliberalismus schickt eben auch die Mittelstädte in einen unerbittlichen Konkurrenzkampf. Was bringt also ein Chorfest?

Dorf, Kleinstadt, Kiez, 1. FC Nürnberg – ein Chor gehört dazu, ohne Chor lassen sich weder Wirtshäuser noch Kirchengemeinden noch soziokulturelle Zentren denken. Kulturpolitisch gilt in Bayern Chor sowieso als eine Art Allzweckwaffe, so etwas wie Penizillin gegen Vereinsamung und Spaltung. Chor tut niemandem weh, Chor kostet den Staat nahe null, ein Mensch mit Chor-Hintergrund wirft selten Steine oder läuft Amok. Sogar mein Vater, dessen Musikalität gerade mal dafür ausreichte, ein Martinshorn von einer Kirchenglocke zu unterscheiden, war Mitglied im Chor. Als Schriftführer, glaube ich, oder als Kassenwart – hier schweigt die Überlieferung. Gesungen hat er jedenfalls nie, wofür ihm ein ganzes Dorf heute noch dankbar sein sollte.

Das Prinzip Chor ist ein bisschen wie die Beatles: Man kann es einfach nicht nicht gut finden. Singen fördert die Gesundheit und macht den Leuten Freude – im Gegensatz zur politischen Situation im Rathaus und in der Welt. Im Chor zu singen ist für das Individuum ebenso sinnstiftende Weltflucht wie für die Meistersinger-Stadt ein Chorfest auszurichten. Für die amtierende Kulturbürgermeisterin ein Termin ungetrübter Freude: Das Event ist kostengünstig, verglichen mit der Opern-Renovierung ein Schnäppchen, und mega-sympathisch, da kann nicht einmal ein Kirchentag mithalten.

Was sollte man da noch herumkritteln? Nein: Das Chorfest wird ein bisschen neue Harmonie auf unseren Planeten bringen, das sei Nürnberg in ansonsten traurigen Zeiten für Kunst und Kultur gegönnt. Fränkisch gesagt: Passt schon.

Theobald O. J. Fuchs ist promovierter Physiker, vielseitiger Autor und versierter Kolumnist. Schreibend ist er wissenschaftlich, populärwissenschaftlich, literarisch, satirisch und allgemein kritisch unterwegs. Seine künstlerischen und soziokulturellen Leistungen wurden zuletzt mit dem Nürnberger Kulturpreis gewürdigt.

Foto: Thomas Bergner

